

Andachten, Gebete, Zitate

Tersteegen, Gerhard

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Gelöbnis

Meinem Jesu!

Ich verschreibe mich Dir, meinem einzigen Heiland und Bräutigam Christo Jesu, zu deinem völligen und ewigen Eigentum. Ich entsage von Herzen allem Recht und Macht, so mir der Satan über mich selbst mit Unrecht möchte gegeben haben, von diesem Abend an, als an welchem Du, mein Blutbräutigam, mein Goel (d.h. Löser, Erlöser), durch deinen Todeskampf, Ringen und Blutschwitzen im Garten Gethsemane mich Dir zum Eigentum und Braut erkaufst, die Pforten der Hölle zersprenget und das liebevolle Herz deines Vaters mir eröffnet hast. Von diesem Abend an sei Dir mein Herz und ganze Liebe auf ewig zum schuldigen Dank ergeben und aufgeopfert! Von nun an bis in Ewigkeit nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Befehle, herrsche und regiere in mir! Ich gebe Dir Vollmacht über mich und verspreche, mit deiner Hilfe und Beistand eher dieses mein Blut bis auf den letzten Tropfen vergießen zu lassen, als mit Wissen und Willen, in- und auswendig, Dir untreu oder ungehorsam zu werden. Siehe, da hast Du mich ganz, süßer Seelenfreund, in keuscher, jungfräulicher Liebe Dir stets anzuhängen! Dein Geist weiche nicht von mir, und Dein Todeskampf unterstütze mich! Ja, Amen! Dein Geist versiegele es, was in Einfalt geschrieben Dein unwürdiges Eigentum

am Gründonnerstagabend anno 1724

Gerhard Tersteegen

Gott muß überall Meister bleiben

Daß Du durch Anfechtungen geübt worden bist, glaube ich Dir gerne. Ohne Proben und Übungen kommen wir nicht zum Ziel. Zwar kommt manches aus eigener Schuld. Gottes unendliche Güte in Christo aber trägt und hilft uns wieder mit wunderbarer und anbetungswürdiger Langmut. Wir könnten's doch manchmal besser und näher haben, wenn wir fein bei der Herzenseinfalt bleiben und nicht aus guter Meinung zu früh groß und klug sein wollten. Die Absicht ist sicher gut: man will gern fortschreiten in seinem Christentum. Und in dieser Absicht forscht, liest, hört man allerhand, welches wir dann nicht alles fassen, miteinander reimen und verdauen können. Ich weiß, was ich in diesem Stück habe durchmachen müssen. Meine Seele dankt noch bis diese Stunde dem lieben Gott, daß er mich in meinen ersten Jahren vor allerhand Bekanntschaften und Gelegenheiten, so mancherlei zu hören und zu sehen, bewahrt hat.

Was ist Beten?

Keine Kunst in der ganzen Welt ist einfältiger und leichter als recht beten; ja, es ist gar keine Kunst. Und wenn wir meinen, wir könnten nicht beten, das ist ein Zeichen, daß wir noch nicht recht verstehen, was Beten ist. Beten ist, den allgegenwärtigen Gott ansehen und sich von ihm besehen lassen. Was ist nun leichter und einfältiger, ah die Augen aufzutun und das Licht anzusehen, welches uns von allen Seiten umgibt? Gott ist uns weit mehr gegenwärtig als das Licht. In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir. Er durchdringt uns, er erfüllt uns, er ist uns näher, als wir uns selber sind. Dieses einfältig zu glauben und sich dessen einfältig, so gut man kann, zu erinnern, das ist Beten. Und wie sollte es auch schwer fallen, sich von einem so gütigen Arzt besehen zu lassen, der schon besser weiß, was uns fehlt, als wir selber wissen!

Wir haben nicht nötig, dieses oder jenes zu bringen, uns so oder anders zu stellen oder allemal viel zu sehen und zu empfinden, wenn wir beten wollen, sondern wir sollen's nur einfältig und kurz sagen, wie wir sind, und wie wir gern sein wollten. Ja, es ist eben nicht allezeit nötig, daß wir's sagen, sondern wir sollen's den allgegenwärtigen, gütigen Gott nur sehen lassen. Aber nicht so obenhin, sondern wir sollen so einige Zeit bei ihm und vor ihm zu bleiben trachten, damit er uns gleichsam recht besehen und heilen möge. Wir müssen ihm nichts andres sagen noch sehen lassen, als was in uns ist, es mag nun sein, was es wolle. Findest du dich

nun zerstreut, dunkel, unempfindlich, so sage es Gott einfältig und laß ihn dieses Dein Elend sehen, so hast Du recht gebetet. . . Verleugne viel Deinen eignen Willen und Lüste, so wirst Du im Gebet leicht zurechtkommen, welches der Herr in Deiner und meiner Seele durch seine Gnade wirken wolle!

Stellung zu den Religionsparteien

. . . Ich glaube, daß eigentlich in den Augen Gottes nur zwei Parteien auf Erden seien, nämlich die Kinder der Welt, in welchen die Weltliebe herrschet, und dann die Kinder Gottes, in welche die Liebe Gottes ausgegossen ist durch den Heiligen Geist. Und daß Gott außer diesem auf allen andern Unterschied und Namen gar nicht achtet.

Ich glaube (und wollte Gott, daß mein Glaube in diesem Stück irrig wäre], daß unter allen und jeden Religionsparteien weit die mehresten, sowohl Prediger als Zuhörer, zu der Partei der Welt und des Antichristen gehören, obwohl auch Gott unter allen seine Verborgenen haben wird, die ich alle und jede herzlich liebe. Denn: Ich glaube und bin darin gewiß, daß sowohl in der Partei der Römisch-Katholischen als unter den Lutheranern, Reformierten, Mennoniten usw. und bei all den besonderen Meinungen und Gebräuchen dieser Parteien die Seelen, nicht weniger als unter den Separatisten, zu dem höchsten Gipfel der Heiligkeit und Vereinigung mit Gott und also auch zu dem Recht der Erstgeburt gelangen können.

Nichtsdestoweniger glaube ich auch, daß, wann einer in seinem Gewissen überzeuget wird, diese oder jene Kirchengebräuche seien wider Gott und ihm an seiner Seelen Heiligung hinderlich, er sodann verpflichtet sei, sich solcher Dinge zu enthalten, weil es ihm also zur Sünde sei; denn was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.

Meine Person und Verhalten anlangend, so hange ich keiner Religionspartei sektiererischer Weise an, habe mich auch von keiner Partei förmlich separiert, bin auch noch nicht Sinnes, solches zu tun. Ich gehe zwar in keiner äußeren Kirche zum Abendmahl, weil ich mich vor diesem, aus Trieb meines Gewissens, enthalten muß und auch bis jetzt noch keine Ursache habe, warum ich mich wieder zu dessen Gebrauch wenden sollte. Sollte ich aber mit Gewißheit erkennen, daß Gott mehr durch mein Abendmahlgehen als durch mein Davonbleiben könnte verherrlicht und ich oder mein Nächster in Wahrheit erbauet werden, so würde ich mir im übrigen wenig Skrupel daraus mähen.

Wann ich Gelegenheit habe, einen frommen reformierten, lutherischen usw. Prediger zu hören, so gehe ich in die Kirche; und wann ich Gele-

genheit hätte, einen frommen katholischen Prediger zu kennen (wie ich denn deren gekannt habe), so wollte ich wohl mit eben der Freiheit des Gemüts dessen Predigt anhören; es sei denn, daß ich mich dieser Freiheit, anderer Schwacher wegen, nicht bedienen wollte.

Und gleichwie unter allerlei Volk, wer Gott fürchtet und Recht tut, demselben angenehm ist, so ist er auch mir angenehm, er habe sonst dieses oder ein anderes Religionsröcklein an; und so gehe ich wirklich mit allerhand Religions- Verwandten um. Ich rede zu ihnen (wann's Gott fügt) öffentlich und sonderlich von der Gnade Gottes in Christo, von der Verleugnung, vom Gebet, von der Liebe zu Gott und lasse ihnen dabei das ganze Gebäude ihrer besonderen Kirchen- Verfassung und Meinungen unangetastet stehen, solange es Gott stehen läßt.

Mit besonderen Meinungen halte ich mich wenig oder gar nicht auf, auch nicht mit den beliebten und berufenen Meinungen vieler Separatisten: von dem Fall des Antichristen, vom Tausendjährigen Reich, von der Läuterung, von der Wiederbringung und dergleichen. Mir selbst und aller Kreatur zu sterben, damit ich Gott leben möge in Christo Jesu, das ist mein ganzes Geheimnis des Glaubens. In andern Dingen bin ich dumm und hoffe, in dem Sinne immer dummer zu werden.

Kurz, ich bin kein Stürmer des äußeren Babels, sondern suche nur durch Gottes Gnade, wie Babel in mir und anderen Herzen zerstöret und Gottes Reich aufgerichtet werde, welches nicht ist Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist.

Dieses eine, mein lieber Freund, bezeuge ich ihm noch zum Beschluß aus aufrichtiger Liebe, und ich weiß, daß ich die Wahrheit sage: daß nämlich sein Eifer wider Babel oder die sogenannten Sektierer nicht aus dem Geist Jesu, sondern meist sein eigenes, aus dem Geist des Verfalls angezündetes Naturfeuer sei, welches ihn zwar genug brennen, aber keinen Pfosten an Babel verbrennen wird; und daß er, nebst mir, nötig habe, durch beständiges Hungern nach der Gnade und Einkehren in die sanfte Liebe Jesu seine herben Naturkräfte besänftigen zu lassen, damit er auch seinen armen Nächsten mit einem gütigeren Aug' ansehen, tragen und umfassen könne. Sonst wird er gewiß, mein lieber Freund, es endlich noch bedauern, daß es seine edle Kraft, Ernst und Zeit nicht auf Nützliches angewandt hat. Gott gebe ihm und mir in diesem und allem übrigen Weisheit und Gnade!

Trost auf dem Sterbebett

Findet Dich dieses Blatt noch in dem zeitlichen Elende, so besuche ich Dich hierdurch zum Abschied auf dem Pilger- und Kreuzwege, um uns

ewig vor Gott und in Gott wiederzufinden, welches bald geschehen wird. Setze Deine Hoffnung ganz auf die teure Gnade Gottes in Christo Jesu, der gekommen ist, die Sünder selig zu mähen! Suche nichts in Dir selbst, in Jesus ist alles und ewig, was Dich beruhigen und selig machen kann. Alle Deine Sünden und Gebrechen, von Kindheit an bis hierher begangen, sind Dir herzlich leid. Du glaubest, daß Gott um seines lieben Sohnes Jesu willen Dir alle Deine Sünden und Gebrechen überflüssig könne, wolle und werde vergeben und mächtig sei, Dir zu helfen aus allem Deinem Jammer zu seinem ewigen himmlischen Königreich. O du große Gottesgnade in Jesu! O du gründlich beruhigendes Blut meines teuren Erlösers, der um meiner Sünde willen gelitten und gestorben am Stamm des Kreuzes! An dich glaube ich, auf dich leg' ich mich, Jesus! Jesus! In der ewig großen Glut deiner erbarmenden Liebe sind alle meine Sünden wie kleine Stoppeln. In diese deine Jesusliebe will ich mich versenken und verlieren, wie ich bin; du kannst mich erlösen, du Menschenfreund!

Du hast Dich in Deinem Leben öfters Jesu ergeben und anvertraut und hast gewünscht, ganz und ewig für ihn zu sein und ihn allein zu lieben und ihm anzuhängen. Das befestigst Du nun nochmals vor der Tür der Ewigkeit mit einem herzlichen Amen. Ja, Jesu, dein bin ich, dein will ich bleiben im Leben, im Sterben und in der ganzen Ewigkeit! Du hast mich dir zum Eigentum erkaufet. Du hast Recht zu meiner Seele. Dir händige ich sie wieder ein als dein Gut. In deine Hände lege ich auf ewig nieder meinen Geist, du getreuer Gott in Jesu! Bewahre du dieses teure Pfand in deiner Hand! Halte du fest, wie du verheißen hast: „Meine Schafe sind in meiner Hand, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Habe ich dich, o du liebenswürdigstes Wiesen, schlecht geliebet und gedienet auf Erden, so erwarte ich nun von deiner Barmherzigkeit eine Ewigkeit, da ich dich vollkommen lieben, dienen und verehren möge mit allen deinen Heiligen, Jesu, ich beuge mich unter deine Zucht; reinige, bereite und vollende mich! Soll dieses sterbliche Leben hinsinken, so bleibe du mein ewiges Leben und die ganze Herrlichkeit meiner Seele!

So gehe denn hin im Frieden, mein lieber Bruder, und schaue Deinen Heiland! Er stärke, erquicke und helfe Dir durch! Ja, er wird es tun. Er segne Dich aus seinem Heiligtum und begleite Dich durch das Tal des Todes zum Leben, das ewig ist! Amen, Jesus! Amen, Jesus! Jesus, Amen! In diesem Namen grüße und küsse ich Dich nochmals von Herzen und bleibe durch seine Barmherzigkeit nun und ewig

Dein treuverbundener Bruder.

Absage und Jüngerschaft

Ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein

(Luk. 14, 33).

Alles muß verleugnet und drangegeben werden, wenn wir zu der verheißenen Ruhe und also in unsers Herrn Freude eingehen wollen. Wir müssen bei unserm Ausgang nicht nur nichts zurücklassen, sondern auch nach unserm Ausgang mit nichts Neuem beladen sein wollen. Als die Kinder Israel durchs Rote Meer hindurch waren, da kamen sie in die Wüste.

Da hatten sie weder Häuser noch Stäbe, sondern wohnten nur unter Zelten und in Hütten. Sie konnten da auch weder säen noch ernten, noch sich mancherlei Speisen anschaffen. Gott gab ihnen zwar das Manna vom Himmel, aber sie durften doch jedesmal nicht mehr davon sammeln, als sie auf einen Tag nötig hatten, und jedem sollte gegeben werden. Den Tag vor dem Sabbat ausgenommen, denn da mußten sie doppelt sammeln, weil das Fleisch am Sabbat nicht kam. Wie sie einmal nach Fleisch lüstern waren, da wurden sie hart gestraft. Bisweilen hatten sie auch Mangel an Wasser und dergleichen. Kurz, sie mußten sich all derjenigen Bequemlichkeiten, die sie zuvor in Ägypten gehabt, gänzlich begeben und sich nur mit dem Notdürftigen begnügen. Dies ist eine deutliche Abbildung, wie wir uns gegen die Dinge dieser Welt nach unserer Bekehrung und nachdem wir von der Welt ausgegangen sind, verhalten sollen. Es muß bei unserm Ausgang nicht eine Klaue, nicht das Allermindeste zurückbleiben, dem wir nicht gänzlich entsagt haben (2. Mose 10, 26). Es muß alles, was nicht Gott ist, noch uns zu ihm führt, verleugnet werden. Denn die äußern Dinge können uns die Ruhe unsrer Seele nimmer geben, wohl aber nehmen, wenn wir nicht behutsam wandeln. Mancher denkt wohl, wenn er dies und jenes nur hätte, wenn er zu diesem und jenem Stande gelangt wäre, dann wollte er ruhiger Gott dienen. Mensch, du betrügst dich. Nicht das Haben der Dinge, sondern das Verleugnen der Dinge bringt Ruhe.

Sollt' ich so Zeit und Kraft verzehren
in Dingen, die nicht machen satt?
Mein Geist muß sich zum Ursprung kehren,
der ihn für sich geschaffen hat.
Weg Schein und Traum, weg Kreatur!
Dem einen will ich leben nur.

Alles im Namen des Herrn Jesus Christus tun

Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesus!

(Kol. 3, 17)

Ein wahrer Christ verrichtet seine Arbeit nicht anders als aus Gehorsam gegen seinen Gott, seinen lieben himmlischen Vater. Ein Mensch, der noch kein Kind Gottes geworden, der tut seine Arbeit nur aus einem natürlichen Trieb. Er arbeitet entweder weil ihn die Not dazu treibt, daß er sich und den Seinen durchhelfe in der Welt; und wenn die Not ihn nicht dazu triebe, dann sollte er wohl an kein Arbeiten denken. Einen andern treibt die Begierde, daß er immer mehr haben und sich zurücklegen will von einem Jahr zum andern. Wiederum einen andern treibt der Hochmut, weil er nicht gern etwas Geringes sein will in der Welt. Wiederum einen andern treibt seine natürliche Art zur Arbeit, weil er eine so unruhige, triftige Natur hat, daß er nicht wohl kann stillstehen; darum so muß er immer etwas schaffen, immer etwas hantieren und arbeiten. Siehe, das ist alles nur bloß so ein i Trieb der Natur; das ist nicht gearbeitet aus Gehorsam gegen ! Gott; das ist nicht gearbeitet, wie ein Kind Gottes arbeiten soll. Kinder Gottes, die arbeiten nicht in der Absicht, daß sie nur sich versorgen, nur etwas zusammensparen, Schätze auflegen, sich in der Welt hervortun oder sonst ihren unruhigen Naturtrieb vergnügen mögen - nein, sie arbeiten aus Gehorsam gegen Gott, sich seinem Befehl zu unterwerfen. Wenn ein Kind Gottes so bemittelt und in solchem Stande wäre, daß es der äußeren Arbeit gar nicht bedürfte, sondern ohne dieselbe leben und zurechtkommen könnte, so würde es doch in Ansehung des göttlichen Befehls nicht wollen müßig gehen, sondern etwas Nützliches vor die Hand nehmen und mit diesem oder jenem Liebeswerk und Geschäft, das es tun kann, dem Nächsten zu dienen suchen, und das um soviel mehr, weil ihm die Arbeit nach der heilsamen Absicht Gottes dienlich ist, wodurch man vor vielem Bösen bewahrt und der Leib gezähmt wird, wie hingegen Müßiggang viel Böses lehrt.

In Jesu Namen ich alleine
Fang' wieder mein Berufswerk an.
O möcht' ich's tun, wie er's getan!
Sein' Arbeit heilige die meine,
So ist sie reine!

Andachten

Ich weiß, mein Gott, dass du das Herz prüfst, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.

1. Chr. 29,17

Siehe, so sollen wir auf eine wohlbedachte, aufrichtige Weise mit Gott in den Bund eintreten durch redliches Absagen aller Sünden und durch redliches Zusage unserer unverfälschten Treue. Es muss alles nicht auf eine heuchlerische Weise, nur zum Schein oder nur mit Worten, sondern auf eine aufrichtige und gründliche Weise von uns geschehen. O liebste Herzen, dem Herrn, unserem Gott, ist nicht gedient und uns wird nicht geholfen mit einem äußerlichen Schein oder guten Stellungen, noch mit guten Worten. Nein, keineswegs, sondern bei unserer Buße und bei unserer Übergabe an den Herrn, unsern Gott, muss lauter Aufrichtigkeit sein; das Herz muss dabei sein. Was würde es uns helfen, mit der Welt die kläglichsten und beweglichsten Bußlieder zu singen und Gott tausend schöne Gebete vorzuplappern und Besserung zu versprechen, wenn das Herz nicht dabei ist? Das wird alles denn ja von Gott nicht geachtet, ja es ist ein Gräuel vor ihm. Tue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder, sagt Gott durch den Propheten Amos (im 5. Kapitel): „Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen“. Gründliche Aufrichtigkeit muss sein, Falschheit kann vor Gott nicht bestehen. O lasst uns hierbei einen Augenblick stille stehen! Lass doch, Seele, die Augen des Herrn, die wie Feuerflammen sind, einmal dein Herz beleuchten! Ist dein ganzes Herz bei der Sache? Ist dir es redlich darum zu tun, der Welt, allem Eitlen und deinem eigenen Willen gründlich abzusagen, dem Herrn Jesu dein redliches Wort zu geben, oder ist's Heuchelei? O Seele, prüfe dich gründlich vor dem Herrn! O du hast es mit Gott, dem Allsehenden und Allwissenden, zu tun und nicht mit einem Menschen.

Kommt, Kinder, gebt das Herze dem lieben Vater ganz,
Es bleibt die Not und Schmerze, behalt und teilet man's.
Ganz, ganz muss man sich geben, wer frei und froh will leben;
Ein willenloses Kind in Einem Alles findt.

Dem Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen.

Ps. 97,11

Sogar von Seiten des Herrn, unseres Gottes, unseres gnädigen, lieben, himmlischen Vaters selbst können einem Pilger auf seinem Weg aller-

hand Bedenklichkeiten und Skrupel zustoßen; nämlich wenn es dem Herrn öfters gefällt, sein Licht vor der Seele zu verbergen und sie im Finstern gehen zu lassen, ihr alle Süßigkeiten und Empfindungen zu entziehen und sie in der Dürre wandeln zu lassen. Hier ist nun leicht zu denken, wie schwer es da zugehe. Wenn ein Pilger auf einer großen Heide gehen muss, wo es sehr dürr ist und die Sonne heiß scheint, und er hat nichts zu beißen und zu brechen, o da fällt ihm der Weg schwer; da geht es hart und kümmerlich her. Allein, liebe Seele, gehe mit der Sache einmal ins Heiligtum! Bist du auch selbst schuld daran, dass dir Gott sein Licht entzogen hat und er dich deshalb von den Süßigkeiten und Lieblichkeiten fortnehmen muss? Ist es dir vielleicht bewusst, dass du durch eine vorsätzliche Untreue und Abweichung vom Weg des Herrn selbst Ursache davon bist, - ach so begreife dich und tritt augenblicklich wieder auf den geraden Weg! Weißt du aber keine Ursache; weißt du nichts zu finden, dass dir klar sei, warum der Herr sein Licht, seine Empfindungen, seine Mitteilungen dir entzogen habe, wohlan, so gehe in das Heiligtum; fasse dich und denke, es sei der Herr, der solches alles tut und es aus sehr weisen Ursachen so fügt. Vielleicht bist du auch darin untreu gewesen, dass du dich der Süßigkeiten und der Gnaden in Eigenliebe zu viel angemaßt hast. Siehe, liebes Herz, ist es denn nicht wohlgetan, wenn der liebe Vater dir solches entzieht, damit du nicht gar verdirbst? Ist es nicht seiner Weisheit gemäß, wenn er dich gewöhnen will, im bloßen, reinen Glauben vor ihm zu wandeln; wenn er will, dass du auf ihn wesentlich und allein gegründet sein sollst und nicht auf die Lichter, nicht auf die Süßigkeiten und den Geschmack?

Will Gott dir alle Zierde nehmen,
Entblößt er dich von Kraft und Mut,
Scheinst du ohn' Tugend, ohne Gut,
Ei, lerne dich nach ihm bequemen.
Dein Gut's muss nicht die Stütze sein,
Gott ist dein Grund, dein Gut allein;
Kannst du dein Eignes dabei wagen,
Dann end't sich all dein Weh und Klagen.

Ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht!

Jes. 1,15

Mancher Mensch hat einen gar zu großen Gefallen an seinen eigenen Wortgebeten und gefällt sich selber, weil er so hübsch beten kann, und meint, er sei so fromm, er könne so andächtig beten. Das ist ihm auch keine Heuchelei, sondern ein solcher Mensch meint es manchmal recht

gut bei seinem Beten. Aber weil zu viel Eigenliebe und zu viel Menschliches darin ist, darum lässt es Gott geschehen, dass einer solchen Seele das Vermögen benommen wird, dass sie es so nicht mehr hervorbringen kann, wie sie es vorher wohl konnte, da sie selbst betete, da sie selbst Betmeisterin war und noch selbst das Ruder führte beim Gebet. Das aber tut Gott darum, damit die Seele dem heiligen Geiste besser Platz geben möge. So weit war auch Paulus gekommen, wenn er sagt: „Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt.“ Paulus war studiert, er hätte ja wohl Gebete machen können; ja, er hätte wohl Mundgebete tun können, aber das freute ihn nicht. Nein, sagt er, wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's geziemt. Aber der Geist kommt uns zuvor mit unaussprechlichen Seufzern. Wenn demnach der Mensch nach Erfahrung seines Unvermögens beim Gebet nur demütig vor Gott bekennen würde, er könne nicht beten und erwarte so des heiligen Geistes Wirkung in seinem Inwendigen - o so würden manchmal unvermutet unaussprechliche Seufzer in ihm aufsteigen, die vor Gott unendlich würdiger und seiner Seele heilsamer wären als alles selbstgemachte und aus eigener Anstrengung hervorgebrachte mündliche Beten. Und daher kommt es auch, dass wir nicht verharren können im Gebet und dass uns manchmal die Zeit darin zu lang fällt, weil wir dem heiligen Geist nicht genug Raum geben. Lasst uns nur bei all unserem Unvermögen im Gebet als arme, dürftige Bettler vor der Gnadentür unseres Gottes beständig liegen bleiben und nur warten, nur dann und wann in wahrer Herzensdemut und Wehmut ein sehnliches Blickchen nach unserem himmlischen Vater und Erbarmertun, so wird er selbst, der heilige Geist, auf die erhörlichste Weise in uns beten.

Dein eignes Beten ist beflecket,
Du musst dem Herrn in Herzen ruhn.
Das Abba, das sein Geist erwecket,
Stör' nicht durch Auskehr und Selbsttun!

Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat solche Dinge geschaffen?

Jes. 40,26

Wo ist es denn nun immer möglich, dass wir so wie die Kühe in die Natur hineingehen können, dass wir in unsere Gärten, in unsere Felder und Wälder gehen können, als wenn wir Tiere wären? Sollten wir nicht vielmehr die Ermahnungen Gottes zu Herzen nehmen, da er spricht: „Ihr Menschenkinder, hebt doch die Augen in die Höhe und seht, wer alle solche Dinge gemacht hat!“ Der Geist des Herrn ist es, der das alles her-

vorgebracht hat, um uns zu sich selber zu weisen und zu erheben. Ist es möglich, dass wir diese Dinge ansehen können, ohne an den, der sie gemacht hat, zu denken? Dass wir eine solche Schönheit, eine solche Proportion in der äußeren Natur wahrnehmen können, ohne zu überlegen, was der Beweggrund davon sei, und wer in allen diesen Dingen eigentlich wirke? Täten wir dies, so würden wir finden, dass es nicht zu viel gesagt ist, wenn es heißt: 'Der Weltkreis ist voll Geistes des Herrn.' Ja, wir würden an allen Orten und Enden den Geist des Herrn, den Geist der Weisheit, den Geist der Macht erblicken, der alle diese Dinge schön macht. Dadurch würden wir in eine tiefe Bewunderung seiner göttlichen Majestät gesetzt werden.

Lasst uns demnach die Natur nicht nach der alten Gewohnheit ansehen! Sie ist hervorgebracht durch die Obermacht Gottes. Wenn man im Winter einen Baum in hunderttausend Stücke zerschnitten hätte, man würde nicht ein einziges Blättlein oder Blümlein in demselben finden und viel weniger aus demselben hervorbringen können. Dennoch aber bringt es die Wunderhand Gottes hervor. Wir sollen in dem allen Gottes unerschöpfliche Macht sehen, wodurch er alle diese Dinge hervorbringt. Wir sollen seine wundervolle Weisheit darin anbeten, die nicht nur so ein einziges schönes Blättlein, sondern so viele tausend Millionen hervorbringen und erhalten kann. Wir sollen die unendliche Mildtätigkeit Gottes darin beschauen, die für Menschen und Vieh eine solche Menge Wohltaten hervorbringt und zu unserer Beschämung darstellt.

Aber dies soll auch dienen zu unserer Erweckung, Gott selbst zu suchen und seine ewigen himmlischen Güter zu genießen.

Freue dich nicht, meine Feindin, dass ich darniederliege, ich werde wieder aufkommen.

Micha 7,8

Beschwerde, Anstoß, Kummer und Ängstlichkeit kann sich manchmal ein Gemüt machen, wenn man nicht nur seine eigenen Gebrechen, Fehler und Verderbnisse sieht, sondern auch gar aus Schwachheit, aus Unvorsichtigkeit oder aus Übereilung selbst zum Fall kommt; dass man selbst öfters sündigt und vor dem Herrn Übels tut. Ach, da kann das Herz gewaltig an das Stolpern geraten, den Mut manchmal wegwerfen und sich gar des Weges wieder entschlagen und denken: „nun ist es gar mit mir verdorben, nun ist es gar nichts wert mit mir. Siehe, so grob hast du es nun gemacht!“ Indessen, was ist zu tun? Es ist nun einmal geschehen. „Habe ich dich beleidigt, was tue ich dir damit, o du Menschenhüter?“

sagt Hiob (7, 20). So sage du denn auch zu ihm: „Ob ich schon in den Kot gefallen bin, Herr Jesu, dennoch, dennoch bleibe ich stets bei dir; dennoch will ich wieder zu dir kehren. Ich will wieder eine neue Übereinkunft mit dir machen. Wenn ein Kind gefallen ist, so muss es sich allerdings wieder zur Mutter kehren. Aber weshalb kommt ein Kind zum Fallen? Weil es nicht bei der Mutter bleibt. Nun, Herr Jesu, ich will stets bei dir bleiben. Ich sehe wohl, was davon kommt, wenn man nicht fleißig betet, wenn man nicht fein nahe bei seinem Herzen bleibt, wenn man sich nicht stets an deiner Hand festhält. Ach, ich würde immer fallen, wenn ich nicht bei dir bliebe. Halte du mich fest bei deiner Hand, dass ich forthin nimmermehr falle!“

Ein Kind ist seiner Mutter Lust;
Sie nährt es selbst aus ihrer Brust,
Ermüdet nicht im Sorg'n und Tragen.
So liebst du einen jeden, Herr,
Als wenn nur der dein Liebling wär;
Drum können wir's auf dich nur wagen.
Wir wollen süß vertraulich sein,
Dich, Lieb', anseh'n und uns erfreu'n.

Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster unter den Juden, der kam zu Jesu bei der Nacht.
Joh. 3,1

Ach es sind manche, die wollen so heimlich fromm sein; das sollen die Leute nicht wissen; man will so für sich fromm sein. Aber es ist ein Betrug des Satans; mit einem solchen Frommsein wird man allmählich wieder unf fromm und lässt sich wieder in unerlaubte Dinge ein. Ich rate es allen anfangenden Seelen, aufrichtig zu sein. Tut doch eine Heldentat; lasst es alle Welt wissen, was ihr vorhabt! Gerade wenn die Seelen so heimlich tun, so verborgen fromm sein wollen, dann kann uns die Welt plagen, verführen und aus einer Zerstreung in die andere bringen, dass man wieder mit ihnen hineingezogen wird. Lasst es die Welt nur wissen, was wir vorhaben! Nicht dass wir uns in unnötige Gespräche und Dispute mit ihnen einlassen, in unzeitiges Lehren uns begeben; nein, das ist nicht nötig, sondern uns nur gerade erklären. - Manche heucheln auf eine gar grobe Weise. Wenn sie bei den Frommen sind, dann tun sie recht fromm; dann stimmen sie allem bei; dann können sie mitreden als die allerbesten. Wenn sie aber bei Weltmenschen sind, so reden sie von allen unnötigen Dingen, wie die Leute es haben wollen. „Man muss sehen,“ sagen sie, „bei wem man ist, und bei Weltleuten mit seiner Frömmigkeit

nicht prahlen wollen.“ Nein, man muss nicht heucheln, lieber Mensch, sondern gerade zugehen; man muss aufrichtig sagen, was man sucht, was man gern hätte, worum es einem zu tun ist. Wollen wir nicht mit den Leuten reden von guten Sachen, so lasst uns doch auch das unnötige, eitle Geschwätz zurücklassen und uns nicht in alle nichtswürdigen Dinge mit der Welt hineinwagen; dadurch verliert man seine Kraft und sein Licht und wird wieder so tot, wie man jemals gewesen ist.

Ich will wohl gerne schöne sein,
Doch nur, damit ich dir gefalle,
Ich such vor Menschen keinen Schein:
Willst du, lass mein vergessen alle:
Ich sei veracht‘ und du geehrt,
So hab ich, was ich hab begehrt.

Ich bin den Juden wie ein Jude geworden, ... und denen, die ohne Gesetz sind, wie einer ohne Gesetz. 1. Kor. 9,20-21

So gehe ich wirklich mit allerhand Religionsverwandten um; ich rede zu ihnen, wenn's Gott fügt, öffentlich und sonderlich von der Gnade Gottes in Christus, von der Verleugnung, vom Gebet, von der Liebe zu Gott, und lasse ihnen dabei das ganze Gebäude ihrer besonderen Kirchenverfassungen und Meinungen unangetastet stehen, solange es Gott stehen lässt.

Bescheidenheit

Eine gezwungene Freundlichkeit, Dienstfertigkeit oder einige andere Liebesbezeugungen mit Worten, Gebärden oder mit der Tat, dadurch wird nichts ausgerichtet und bei euern gegenwärtigen Verdrießlichkeiten auch die Sache nicht gründlich gebessert. Wenn man sich allseits und ein jeder für sich in der wahren Demut gründen läßt, dann fließt dieses äußere Betragen schon von selbst. Will man aber ohne solchen Grund sich auch noch so freundlich stellen, so tut es doch kein gut, wohl aber bisweilen Schaden.

Ich will nur auf deine Person kommen und gebe demnach folgende Erinnerungen:

1. Glaube bei dir selbst und in deinem Gewissen für fest und unstreitig, daß keiner im ganzen Hause verkehrter, ärmer, blinder und untüchtiger sei im Leiblichen und Geistlichen als

eben du. Sage solches keinem Menschen, sondern glaube es in aller Einfalt vor Gott!

2. Aus diesem Grund achte, liebe, diene und hilf, nachdem es die Umstände erfordern, einem jeden von Herzen, als aller Knecht!
3. Verlange und erwarte aber solches von andern nicht. sondern vielmehr, daß sie dich verachten, hassen und vergessen; denn, welche Ursache wolltest du haben, solches anders zu verlangen, da du fest glauben mußt, daß du nichts anders verdienst?
4. Als einem solchen muß dir in allen Stücken das Geringste, das Wichtigste, das Verachtete gut genug und noch zu viel sein, weil es doch allezeit noch mehr ist, als du verdienst.
5. Das Obige ist deine Pflicht; was die Pflicht anderer, darüber bekümmere dich nicht sonderlich, weil du kein Vorsteher des Hauses bist.
6. Deute alles zum Besten, was andere reden oder tun.
7. Wenn du einige Lieblosigkeit oder sonst was Arges in andern gegen dich merkst, so denke doch nichts Arges, sondern glaube, daß sie es so böse nicht meinten, sondern daß der Versucher alsdann da sei, dein Gemüt dadurch herauszulocken, zu beunruhigen und zu verstricken; reiße alsbald dieses Schalks-auge aus durch plötzliche, aber sanfte Abwendung deines Gemüts und deiner Gedanken von andern auf deine innere Armut oder auf Gottes Gegenwart in deinem Herzen!

Das Kreuztragen und der Wert des Nachfolgers

Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist mein nicht wert

(Matth. 10, 38)

Die Liebe Christi drängt die Gläubigen ins Kreuz und durchs Kreuz. Das klingt wunderlich und ist doch die Wahrheit. Man gerät manchmal so wunderlich und unversehens in Not und Druck, daß man nicht weiß, wie es zugeht; man wird so recht hineingedrungen. Da muß der oder jener just so reden, so mit uns handeln; da müssen die Dinge just sich so zutragen und aufeinanderfolgen, daß wir eben ein Pröbchen Kreuz und Leiden

kriegen mögen. Die Dinge dürfen auch nicht eben allemal so groß oder wichtig sein; die Liebe Christi bedient sich manchmal einer Kleinigkeit und weiß uns eben damit an der empfindlichsten Stelle zu treffen. So geht's im Äußern und Leiblichen, und so geht's auch im Geistlichen auf unzählig unterschiedene Arten. Und das tut die Liebe Christi, wenn wir gleich denken, diese oder andre Dinge wären Ursache davon. - Schwache, blöde Seelen können sich manchmal gewaltig ängstigen durch ungläubiges Voraussehen aufs Zukünftige, äußere oder innere Leiden, Versuchungen und, ich weiß nicht welche Proben, die vielleicht nie über sie kommen werden. Wenn du einmal das leiden solltest, denken sie, was jenem auferlegt worden; wenn du in diese oder jene harten Wege solltest geraten, da würdest du unmöglich aushalten können. Ach plagt euch doch nicht mit vergeblicher Sorge und Kummer; traut's doch der Liebe zu, daß sie euch werde dringen ins Kreuz und durchs Kreuz! Ich will sagen, bleibt doch nur kurz im Gegenwärtigen! Die Liebe teilt die Kreuze weidlich aus; sie versteht's besser als wir. Solang wir so kleine, schwache Kinder sind, wird sie uns keine großen Päckchen auflegen. Was aber im Gegenwärtigen zu leiden vorfällt, das sollen wir gerade aus der Hand der Liebe Christi und nicht von dem oder jenem annehmen. Als Christus litt, da nahm er sein Leiden nicht von Judas, von Pilatus, von den Pharisäern, sondern gerade von der Hand seines Vaters: „Soll ich den Kelch nicht trinken“, hieß es, „den mir mein Vater gegeben hat?“ Denkt nicht so sehr ans Kreuz als an den, der's Kreuz gibt! Ist's wahr, glaubst du es, daß eben Christus dir dies oder jenes Kreuzchen gibt, O wie so köstlich, wie so ehr- und liebenswürdig muß dir nicht alles sein, was von dieser Liebeshand kommt! Willst du denn, ihm zu behagen, nicht ein kleines Kreuzchen tragen?

Der Bund des Friedens

Ich will mit ihnen einen Bund des Friedens machen, das soll ein ewiger Bund sein mit ihnen.

Hes. 37,26

Das Bündnis ist nicht nur ein menschlicher, unkräftiger Gedanke, sondern dies Bündnis wird von dem Heiligen Geist versiegelt in den Herzen und – daß ich so rede – in der himmlischen Kanzlei als ein versiegelter Brief aufbewahrt zu einem ewigen Andenken. Von der Stunde an und solange eine Seele bei diesem Kontrakt festen Fuß hält, erkennt der Herr eine solche für die seinige; sie trägt sein Bild, ein Gepräge an sich. Das Schild ist aufs neue wieder vor die Tür gehängt, so wie ein großer Herr

sein Wappen über die Tür seines Hauses aufhängen läßt, damit jedermann wissen möge, was für ein Mann darinnen wohnt. Sobald eine Seele in wahrem Herzensglauben sich dergestalt ihrem Jesus zum Eigentum geschenkt, sobald hängt auch dieses Schild vor der Tür: „Hier wohnt eine Seele, welche sich Christus, ihrem Heiland, zum Eigentum ergeben und ihm also ganz zugehört“, gemäß dem, was Paulus in dem 1. Kapitel an die Epheser sagt: „Welches ist das Pfand unserer Erlösung, daß wir sein Eigentum würden.“ Da ist die Seele ein Eigentum Gottes, ein Eigentum Jesu Christi geworden. Es ist wohl die Wahrheit, daß bei einer solchen Seele das Siegel des Heiligen Geistes noch sehr zart und weich ist; der Siegellack ist noch nicht hart geworden; es kann wohl leicht wieder verletzt werden. Dennoch trägt sie das Bildnis wirklich an sich. Eine solche Seele, sage ich, wird von Christus angesehen als die seine. Sie muß aber auch sich selbst ansehen als eine solche, die Gottes Eigentum geworden ist und Christus zugehört; die nun dem fremden Geiste der Welt und Finsternis entsagt und einem andern Monarchen gehuldigt hat. Dem Heiligen Geist Gottes will sie versiegelt sein, den hat sie in ihr Herz aufgenommen, dem will sie von nun an Vollmacht geben, in ihr zu herrschen, zu leben und zu dulden, das Böse auszurotten, das Gute zu pflanzen und das erste, ursprüngliche Ebenbild je länger, je mehr in ihr wiederherzustellen, welches sie in Adam verloren hatte. O welch ein Glück ist es, wenn ein Mensch diese selige Stunde erlebt hat! Wenn er sie aber nicht erlebt hat, sollte er dann nicht alle Stunden und Augenblicke dazu anwenden, daß er sie erleben möchte?

Der Gebrauch der Heiligen Schrift

Gewiß, es ist Unverstand, durch die Wirksamkeit des Verstandes die Erkenntnis Gottes und seiner Wahrheit zu suchen. Kann sich doch nicht allein kein Blinder, sondern nicht einmal ein Sehender durch Kopfzerbrechen und Studieren das natürliche Licht oder eine zulängliche Erkenntnis von demselben zuwege bringen; viel weniger wir vom Göttlichen. Man fülle doch seinen Kopf nicht so voll, sondern leere ihn vielmehr aus von allen vorgefaßten Bildern. Unsere Gläser sind gar zu bunt bemalt; es ist dem Licht nur hinderlich. Wir haben so viel zu tun mit unseren Puppen im Kopf, daß wir darüber versäumen, der ewigen Wahrheit Raum zu lassen, welche so gern einen hellen Schein in unsere Herzen geben will.

Diese Erleuchtung nun geschieht nicht auf einmal, sondern stufenweise nach der Beschaffenheit oder Fähigkeit der Seelen: und eben also ver-

steht man auch die Schrift nicht auf einmal, sondern nach dem Maß der Gnade und der Erleuchtung und nicht mehr.

Alsdann werden wir bei Lesung der Schrift mit einem innigen, stillen Anblick eines Sprüchleins manchmal mehr Licht, Salbung, Kraft und Segen darin finden, als wenn wir zwanzig der berühmtesten Autoren darüber nachgeschlagen hätten.

Der Sinn und die Gedanken Gottes sind nicht unsere Gedanken. Es sind solche Dinge, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und die in keines Menschen Herz aufgestiegen sind; es sind Dinge einer anderen Welt, wovon wir uns keine Idee noch Begriff machen können. Aus eben diesem Grunde können wir nun auch unsere zweite Frage lösen: Wie man nämlich wissen könne, was der eigentliche Sinn dieses oder jenes Orts sei? Ich antworte kurz: Der ist es mir, den mir Gottes Gnade und Licht zu meiner Erbauung darin zeigt. Denn die Schrift ist nicht nur den Juden, den Römern, den Korinthern usw., sondern allen Menschen und also auch mir geschrieben. Einem andern könnte vielleicht Gottes Geist durch eben denselben Spruch einen andern Aufschluß und Eindruck geben; einem dritten wiederum einen anderen usw., und doch hätten wir alle dergestalt den rechten Sinn getroffen und würden uns miteinander in Liebe erfreuen können über die mannigfaltige Weisheit Gottes.

Bemühe dich nicht so sehr, die Worte der Schrift ins Gedächtnis zu fassen, als deren Sinn und Kraft ins Herz zu bekommen. Oft kann man die Worte vergessen und doch die Kraft derselben im Herzen haben, und wer bisweilen die wenigsten Schriftworte im Gedächtnis und im Munde hat, besitzt oft das meiste vom Sinn und Geist der Schrift in seinem Herzen. Auf den Eindruck, Licht und Salbung, welche beim Hören oder Lesen der Schrift in unserem Grunde sich eröffnet, darauf muß man am meisten merken und solches bewahren; das ist die Substanz oder Kraft des Brots; ein Wort, das aus Gottes Munde geht, wovon man allein lebt; nicht aber vom äußeren Schall oder leeren Bildern im Kopf.

Wird dir nun irgendwo ein Wort aufgeschlossen und aufs Herz gedrückt, so darfst du es eben nicht stracks andern vorschwätzen, dich damit sehen zu lassen: spiegle und verbinde dich auch mit deiner selbstliebigen Vernunft nicht darin, sondern laß den Samen des Worts tiefer hinunterfallen, in dein Herz.

Lies nicht zuviel auf einmal, wie manche dergestalt ein Kapitel nach dem anderen daherraspeln, als wenn sie es Gott in Rechnung bringen wollten, wie viele Kapitel sie in der Bibel gelesen hätten. Lies wenig, aber das

Wenige mit soviel größerer Andacht und Bedachtsamkeit. Die Bibel ist durch den Geist der Weisheit so eingerichtet, daß zwar alles darin in einer schönen Verknüpfung und Ordnung aneinander hängt wie die Perlen an einer Schnur, ob wir es gleich nicht überall so sehen können, daß aber auch zugleich fast alle und jede Verse soviel kurze Worte wie einzelne kostbare Perlen, an und für sich selbst sind. Deswegen kann man sie bisweilen lesen mit dem Aufschlagen des Bums und in der Furcht Gottes erwarten, was uns etwa zu unserer Erweckung, Unterricht oder Stärkung zugeteilt wird; ein andermal kann man sie auch im Verfolg lesen und diese schöne Perlenschnur in ihrem Zusammenhang beschauen.

Geschieht es etwa, daß du unterm Lesen gerührt, gestärkt, gesammelt wirst, daß dich die Salbung des Heiligen Geistes inwendig lehren will, daß du auf eine sonderliche Weise von Gott und dessen Gegenwart oder von einigen seiner Vollkommenheiten gerührt, einwärts gezogen und im Geist damit beschäftigt gehalten wirst: ei, so lies doch aus Unverstand nicht immer weiter, damit du solche kostbare Salbe nicht wieder verschüttest, sondern halte da stille, denn der Urheber der Schrift ist dir alsdann selbst gegenwärtig -stille, mit allem deinem eigenen Denken, Wollen und Wirken, und überlaß dich ganz solchen teuren Wirkungen Gottes und seiner Gnade, um in innigster Stille und Abgeschiedenheit mit David zu hören, was der Herr selbst redet.

Eingebildeter Reichtum

Du sprichst: „Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts!“ und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß

(Off. 3, 17).

Viele Gemüter bilden sich ein, sie wären etwas, da sie doch nichts sind. Sie sind wirklich noch arm, nackt, blind und bloß und meinen, sie seien reich und haben gar satt. Und es kann wirklich die erste empfangene Gnade des Heiligen Geistes so schwach werden, daß alles wieder verwelkt, was vorher grün gewesen. Wenn dann nun solche Seelen noch zum öftern eine Unruhe in ihren Gewissen verspüren, welche ihnen heimlich sagt, daß es noch nicht recht mit ihnen stehe, daß sie noch nicht bis auf das Blut wider die Sünde gekämpft haben, und ihnen daher obliege, den Bußkampf von neuem anzuheben, so berufen sie sich durch Betrug des Feindes auf dasjenige, was sie schon einmal wirklich erfahren zu haben meinen. Da und da, sprechen sie, bist du noch einmal deiner Sünden wegen so traurig und bekümmert gewesen, hast dieselben so

nachdrücklich gefühlt, so herzlich beweint. Zu der und der Zeit hast du diese und jene Gnadenerquickungen, diese und jene Glaubenskraft empfunden, diese und jene Versicherung von der Vergebung der Sünden erhalten. Auf solche Weise suchen sie ihr unruhiges und sie anklagendes Gewissen wieder zu besänftigen und einzuschläfern. Aber ihr betrügt euch, ihr macht euch nur einen falschen und vergeblichen Trost. Alles dies sind nichtige Feigenblätter, mit welchen der nackt dastehende Mensch seine Blöße zu bedecken sucht. Gesetzt auch, daß wir die Gnade wirklich erfahren und empfangen hätten - was ich vor einem Jahr genossen habe, kann mich heute nicht mehr sättigen. Wir müssen die Kraft aus der Höhe täglich an uns wahrnehmen und vermittels derselben auf dem Wege der Buße und Bekehrung nie stillestehen, sondern immer mehr und mehr fortgehen, in dem Worte der Gerechtigkeit täglich erfahrener und in dem Herrn völliger werden, weil uns sonst das vorige nichts helfen kann.

Wer glaubet, der ist groß und reich;
Er hat Gott und das Himmelreich.
Wer glaubet, der ist klein und arm:
Er schreiet nur: Herr, dich erbarm!

Schädlichkeit des Vorwitzes, wie auch der Anmaßung bei tröstlichen Gnaden-Gaben

Vor zwei Dingen müssen wir uns besonders in acht nehmen in unserer inwendigen Übung.

1. Das erste ist, daß wir nicht vermessen und vorwitzig Gott und dessen verborgene Werke erforschen sollen; daß wir auch nicht begehren, diese oder jene hohen Dinge zu wissen, oder daß Gott uns ein oder anderes offenbaren möge, worin doch keine Heiligkeit liegt, sondern wir sollen ganz einfältig in uns selber in der Gegenwart Gottes bleiben, nichts beäugend, als daß wir nur Gott einfältig, und uns selbst gründlich erkennen mögen; denn das ist besser, als den ganzen Lauf des Himmels und aller Pflanzen Kräfte wissen.

2. Das andere ist, daß, wenn etwa Gott uns würdigt, eine besondere Gnade uns einzugießen, oder daß er uns inwendig von seiner Gutheit etwas zu erkennen gibt, oder daß er sonst was merklich wirkt, wir uns dessen nicht annehmen, uns erheben und uns einbilden, als wenn wir nun etwas

wären, da wir doch in Wahrheit nichts sind. In unserm Grunde muß es immer so liegen, daß wir sagen:

O gebenedeiter Gott, wer bist du? und wer bin ich? Du eine unergründliche Gutheit, und ich eine unergründliche Bosheit. Die Gnade aber, die du mir jetzt mitteilst, bewahre du, Herr, in mir, und mache sie fruchtbar durch mich. Denn was nützen die Blumen, wenn nicht die Frucht darauf folgt? Damit du mögest geehret, mein Nächster erbaut und deine gebenedeite Gottheit in mir zu sein, Vergnügen haben möge.

3. Um bei Mitteilung der Süßigkeiten der Gnade nicht betrogen zu werden, sollen wir drei Stücke in acht nehmen:

I. Daß wir diese nicht begehren; *II.* daß wir ihnen nicht widerstehen; *III.* daß wir uns nicht betrüben, wenn wir solche nicht haben. Damit wir uns aber gebührend verhalten bei dem Einwirken Gottes, und in Ansehung seiner Gnaden=Gaben, so müssen wir uns inwendig und auswendig bloß und einfältig halten. Merken wir aber, daß Gott in uns wirken will, dann sollen wir unser eigenes Wirken lassen und inwendig leben und bleiben und schweigen und hören, was der Herr in uns redet. Denn er redet das verborgene Wort, wovon die Seele bebt und zerschmilzt. Sie wird bebend, wenn er sie bestraft und ermahnt; sie zerschmilzt aber, wenn er mit aller seiner lieblichen Gnade und Reichtum in sie kommt und übergibt sich ihr, daß er in ihr wohne und sein Abendmahl mit ihr halte.

4. Da wird dann der Geist trunken, verschlungen und umarmt in seiner Liebe, und die Seele zerschmilzt wie Wachs, daß Gott ihr eindrücken und mit ihr machen kann, was er will.

Denn in ihr ist nichts mehr, das widersteht - das Herz wird ganz brünstig und vor Freude hupfend. Da übergibt sie sich ganz mit Leib und mit Seele, und Gott verändert sie so, wie ein Eisen im Feuer durchglüht und verändert wird.

5. In dergleichen Versuchungen und Tröstungen Gottes wird die Seele sehr gestärkt und gefördert, wo sie nur nicht ihre eigene Lust und Vergnügen darin sucht, auch sich nicht betrübt, wenn sie dergleichen nicht hat, sondern gleichmäßig friedsam, frei und fleißig bleibt. Denn die Heiligkeit besteht nicht in süßen Mitteilungen, als nur so weit sie die Seele wirksam machen zum Guten. Gleichmütigkeit aber ist Heiligkeit, daß man nämlich jederzeit so bereit und fröhlich sei, Gott zu ; dienen in Widerwärtigkeit als im Wohlstand. Nein, die Seele muß ihr Vergnügen nicht setzen in ihren eigenen Schmuck, in Gaben und Tugenden, inwendig

oder auswendig, sondern nur darin, daß Gott Vergnügen, Freude und Friede in ihr haben möge. Auch muß sie nicht wollen Gottes Werk begreifen, sondern sich gern von Gott begreifen lassen. Denn sonst machen wir's wie der Pfau, der seine Federn vor Stolz weit ausbreitet, doch aber betrübt wird, wenn er seine Füße ansieht. So machts der Mensch, der seinen Verstand zu weit ausbreitet, und von der Einfalt abirrt, worin der göttliche Spiegel einscheint als in das Bild der Seele (worin man alle Dinge einfältig erkennt), welches durch das eigene Besehen verfinstert wird. Wenn dann die Seelen solches in ihnen selbst merken, dann werden sie traurig, finster, ja kommen in Angst und Versuchung.

6. Man setzt manchmal in dergleichen Empfindungen eine große Heiligkeit, ist doch oft nur Unordnung und Natur; wenn nämlich die Seelen dergleichen nur nach Lust der Natur brauchen, und so heißhungrig und durstig dabei sind, daß sie sich , selbst nicht regieren können.

Damit wir nun vor dergleichen schädlichen Gebrechen mögen bewahrt bleiben, so müssen wir uns nicht so darüber verwundern, sondern aufhören mit aller eigenen Wirksamkeit, einfältig ruhen, und uns von dem Geiste Gottes regieren lassen. Dann bleiben wir ohne Schaden, und auch imstande, andern dienen zu können, und führen sodann ein beschauliches und wirksames Leben zugleich, wie auch Christus und seine liebsten Freunde getan haben.

Inwendig aber sollen wir denken: O gebenedeiter Gott, ich bin's ja nicht wert, daß du mein Herz dergestalt belehrest; doch gönne ich's dir, daß du dich also mit mir ergötzst, so oft als es dir beliebt. Denn du machst es wie die großen Herren, du willst kommen und weggehen nach deinem Belieben.

7. Zwar ist Gott immer in dem Geist da, er kommt aber mit seinen Erquickungen nicht stets herab in die Seele, als wenn es ihm gefällt. Die Seele muß ihn inzwischen nicht lieben seiner Gaben, sondern seiner selbst wegen und nichts begehren, weder Lohn noch Versicherung noch Briefe noch Ehre, Gesichte, Träume, Tröstungen, sondern Gott allein, der über alles begehrenswert und vergnügend ist. Darum richtet sie ihre Wohnung auf im Dunkeln und ruht unter dem Schatten des Höchsten, woselbst sie wunderbar geheime Freundschaft mit Gott findet, über alle Wollust, Reichtum und Begriff des Verstandes, denn da wird sie ein Geist mit Gott.

Tue Rechnung von deinem Haushalten!

Tue Rechnung von deinem Haushalten!

Luk. 16, 2

Wenn es Neujahr werden will, dann pflegen die Handelsleute ihre Rechnungen nachzusehen, Einnahmen und Ausgaben miteinander zu vergleichen und hernach fürs künftige ihre Sachen einzurichten. Womit haben wir das vergangene Jahr zugebracht? Was haben wir gemacht? Wozu haben wir die Zeit angewandt? Was haben wir gesucht? Wir sind in der Welt, nur um Jesus zu suchen, Jesus zu finden; somit verdirbt alle Zeit, wo man nicht daran gedenkt. O wenn wir unsere vorige Zeit und auch die in dem verflossenen Jahre nachsehen und überdenken vor Gottes Angesicht, dann werden wir alle Ursache haben, uns zu schämen und zu beugen, aber auch aufs neue Mut zu fassen, Jesus zu suchen.

Ich wünsche uns allen in der Kraft des Namens Jesu ein seliges, neues Jahr aufs Zukünftige. Hier sind noch tote, sicher Sünder, die bis dahin nicht Jesus, sondern die Welt und was in der Welt ist, gesucht haben. O, wie herzlich wünsche ich denen ein seliges, neues Jahr, worin sie durch die Gnade kräftiglich mögen aufgeweckt werden aus dem Schlafe der Sünden und der Sicherheit, ihr Seelenheil zu bedenken mit einem wahren Ernst, einen neuen Vorsatz zu fassen, einen neuen Weg zu suchen, ein neues Leben anzufangen. Ach, das Jahr ist dahin; alle Vergnügungen, alle Freuden sind auch mit dahin. Wo ist es, was wir in dem verflossenen Jahr in der Eitelkeit gehabt haben? Wo ist es, wo ist es?

Es ist alles dahin. Nichts als ein unruhiges Gewissen ist davon übrig. Wo ist doch all unsere Mühe und Arbeit, die wir angewandt haben, nur um die Welt, Ehre und Ansehen, Geld und Gut und andere weltliche Dinge zu suchen? Es ist ja nun alles für unsere Seele fruchtlos und dahin. Hätten wir aber unsere Zeit und Kraft Gott und dem Heil unserer Seele gewidmet, so könnten wir vergnügt und freudiger sein.

Laßt uns dem zugehören, der uns das Gute zu essen gibt, so wird unsere Seele volles Genüge haben. Ach, laßt uns doch durch die Stimme des Geistes uns aufwecken lassen aus dem Schlafe der Sicherheit!

Wirken, solange es Tag ist

„Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“

(Joh. 9, 4)

Wenn der Mensch die ersten Gnadenrührungen des Heiligen Geistes entweder aus Unachtsamkeit und Trägheit nicht wahrnimmt oder dieselben unter mancherlei scheinbarem Vorwand vorbeistreichen läßt, ohne dabei im geringsten mitzuwirken, so ist das die einzige Ursache, warum er zum öftern in seinem ganzen Leben ein ungetöteter und eigenwilliger Mensch bleibt und zum Empfang des Heiligen Geistes ganz ungeschickt ist. Es läßt sich aber manche Seele von dieser Mitwirkung durch den scheinbaren Vorwand abhalten, als ob sie auf solche Weise ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachte und Gott dem Herrn gleichsam in sein Recht greife. Allein ob es wohl an dem ist, daß der Mensch bei seinem eigenen Wirken gar leicht auf Irrwege gerät und die erste Wirksamkeit mit viel Gebrechlichkeit gepaart geht, so müssen wir doch darum die Hände nicht in den Schoß legen, sondern wir müssen durch die uns zuvorkommende Gnade treulich und, soviel wir nur können, mitwirken und die göttlichen Aufforderungen ins Werk zu setzen suchen. Wer nicht eher anfangen will, Gutes zu tun, bis er dazu vollkommen geschickt und tüchtig ist, der wird nimmermehr dazu gelangen. Wir müssen zuerst das ABC lernen, ehe wir lesen wollen. Ebenso müssen wir auch in der Schule des Heiligen Geistes erst Kinder sein, ehe wir zum männlichen Alter gelangen und Väter vorstellen können. Laßt uns deswegen in kindlichem Vertrauen auf den göttlichen Beistand als schwache Kinder tun, was wir können, und Gott dabei ernstlich anflehen, daß er in und durch uns tun wolle, was wir nicht können! Können wir unsre Lektion nicht fertig hersagen, so laßt sie uns wenigstens herstammeln! So oft wir als schwache Kinder fallen und straucheln, so oft laßt uns unsre schwachen Knie auch wieder aufrichten und den Lauf von neuem anheben; so wird uns der Herr ganz sicher seine hilfreiche Hand darbieten und uns zum Ziel bringen!

Kraft der Liebe Christi

Auszug aus Gerhard Tersteegen, (der in Mühlheim 1769 seelig verschieden,) 1751. zum erstenmale gedruckten Betrachtung, die Kraft der Liebe Christi betittelt.

Die Liebe Christi ist keine thörichte Einbildung, sondern eine lebendige und geschäftige Kraft Gottes, die uns aus unserm Verderben aufhilft, neues Leben einflößet und zu recht glückseeligen Menschen macht. Die Liebe Christi ist der Anfang, der Grund und die Seele des Christenthums und der Gottseligkeit. Wer die Liebe Christi nicht hat, der hat nur eine todte und gemalte Gottseeligkeit. Es muß uns Christus nicht so fern bleiben, wir müssen nothwendig die Kraft seiner Liebe an uns erfahren,

sonst bleiben wir todte und unseelige Menschen. Christus macht den Anfang mit Lieben. - Wir sollen Gottes liebendes Herz in Christo suchen, uns gleichsam in Christi Liebe hinein hungern und dursten. Die Liebe Christi bewegt uns auch zur Heiligung. Wie fürchterlich und unmöglich machen sich doch viele die Heiligung! So leben, wie die Schrift es vorstellt, ach! das ist nicht möglich, denken sie, das könnten sie nicht erreichen. Ja wohl, wenn du dich selbst dazu zwingen willst, oder, wenn dich Moses dazu zwingen soll, so ist es unmöglich; aber es ist leicht, wenn du dich die Liebe Christi zur Heiligung dringen lässest. Ach wie ängstlich ist manchem bey seiner Heiligung zu Muth, und wie sauer wird sie ihm! O! liebt nur, werdet nur mit Christo so genau vereinigt, wie der Rebe mit dem Weinstocke vereinigt ist. Ey, Fällt es denn einem Reben schwer, daß er süße Trauben trage? Der Rebe bleibt nur im Weinstocke, läßt sich von dessen edeln Saft durchdringen, so grünt er, und trägt Frucht. Bleibet in mir, sagt Christus, so bringt ihr viele Früchte. Wir sollen nur lieben, und in der Liebe bleiben, und, als in uns selbst dürre Reben, uns von der göttlichen Kraft der Liebe Christi durchdringen lassen, o! da werden wir gewiß Gottgefällig werden, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit; wir werden uns seelig schätzen, daß wir Christo zum Wohlgefallen leben können.

Alles, was wir hier thun, ist im Grunde, gegen das Ganze, doch nur eine Kleinigkeit, aber die Liebe giebt der Sache einen Werth. Wenn man seine Geschäfte alle, nicht nur den sogenannten Gottesdienst, sondern auch die Arbeit auf dem Felde, in der Küche, u.s.w. in der Liebe Christi verrichtet, so ist's recht, und man ist überall geseegnet. Die Liebe Christi leitet und regiert uns in allem unsern Vornehmen. Es giebt keine bessere Regeln, als, die die Liebe Christi macht. Die Liebe Christi lehrt auch allein recht beten. Mit Geliebten redet man gern. Da wird einem die Zeit nicht lange. Wenn du nicht Lust hast, mit Christo dich zu unterhalten, so rührt das aus dem Mangel der Liebe zu ihm her. Wir haben, wenn wir Christum recht lieben, ihm immer etwas zu sagen; wir haben immer zu lieben. Ein einziges aus dem Herzen quillendes Seufzerlein, das voll Liebe Christi ist, gilt mehr vor Gott, als ein noch so langes Gebet aus dem Kopfe.

Christus liebt uns mit der treuesten Freundschaftslove, er ist ein treuer Freund in der Noth. Er hat uns die größte Freundschaftsprobe bewiesen. Er liebt uns mit der sorgfältigsten Mutterlove. ER liebt uns mit der seeligsten Bräutigamslove. Er will sich über uns freuen, wie sich ein Bräutigam freuet über seine Braut. Jes. 62, 5. Wenn wir Ihn doch recht wieder liebten! Tausendmal sagt man wohl, lieber Herr Jesus, lieber Heiland!

aber es kommt darauf an, wie es ums Herz stehe, ob das den Brand der Liebe Christi erfahren habe, oder nicht? Hat man sie, so bewahre man sie ja; man muß damit gehen, wie einer, der mit einer kleinen Kerze durch den Wind gehet, (er besorgt immer, daß sie auslöschen möge.) In Christi Herzen ist lauter Liebe zu uns; o! Schade, daß in unserm Herzen so wenig Liebe gegen Ihn ist!

Drei Geburtstage der Gläubigen

Die Kinder Gottes haben dreierlei Geburtstage. Durch den **ersten**, natürlichen, kommen sie aus dem finstern Gefängnis von ihrer Mutter Leib zu dem Licht dieser unteren Welt. Da weint das Kind billig, die Verwandten aber freuen sich.

Durch den **zweiten** Gnadengeburtstag, nämlich die Wiedergeburt, werden sie stufenweise aus dem engsten, finsternen Naturzustand ins Licht der Gnade versetzt. Da weinet auch meistens das Kind; aber es freuen sich die Engel im Himmel, sobald nur ein Sünder Buße tut.

Was wir den Tod nennen, das feierten die ersten Christen als einen Geburtstag der Märtyrer und Heiligen. Dieser **dritte** Geburtstag, der leibliche Tod nämlich, erlöst die Kinder Gottes aus der bangen Welt, aus dem engen Gefängnis dieses Leibes der Demütigung und aus allem Druck und Seelengefahr, da sie fröhlich versetzt werden in die Weite der lichten Ewigkeit. Zwar geht's auch bei dieser letzten Geburt oft sehr unansehnlich und bedrängt her, daß das Gnadenkind wohl gar auch ächzen und weinen muß, bis es durchkommt, aber alles zu seinem Besten.

Quelle: [Gärtner - Eine Wochenschrift für Gemeinde und Haus 1928](#)

Erfahrung

Die Ausübung und Erfahrung dessen, was die Schrift sagt, ist die beste Erklärung der Heiligen Schrift. Wer das menschliche Elend nicht in seinem Herzen erkennt, der sieht es niemals in der Schrift. Hingegen, wer Buße tut, erkennt immer mehr die Buße. Wer betet, glaubet, liebet, lernt beten, glauben, lieben und erkennt immer tiefer, was die Schrift damit meint. Denn die Gottesgelehrtheit oder das Christentum besteht ganz in der Erfahrung. Erst muß man es schmecken und sehen, wie bitter die Sünde und wie freundlich der Herr ist, dann kann man es auch weitersagen. Bei anderen aber geht es, wie schon der alte Macarius spricht: «Wenn einer Gottes Wort nicht in der Kraft und Wahrheit in sich selbst besitzt, sondern beim Reden nur weitergibt, was er in allerhand Schriften

gelesen und von geistreichen Männern gehört, der scheint zwar andere zu erfreuen; aber nachdem er es gesagt hat, geht ein jedes Wort an den Ort, woher es gekommen war, und er bleibt arm und bloß.»

In uns sind ganze Welten zu finden

In uns sind ganze Welten zu finden; in unserm Grund ist das Geheimnis der Bosheit und das Geheimnis der Gottseligkeit, die Tiefen des Satans und die Tiefen der Gottheit zu entdecken durch den Geist. Was von beiden Teilen in der äußeren Welt und vor den Sinnen erscheint, ist nur ein Gewächs oder Zweig aus diesem Baum, ein Bild, Abdruck oder Kopie von dem innern Original. Alles außer uns ist und muß uns ein Spiegel sein von dem, was innerlich zu finden. Daher kommt es, daß erleuchtete Seelen so sehr aufs Stillesein und Einkehren dringen. Und, nota bene, eben daher kommt es, daß sie alles in der Natur und in der Schrift so innerlich, oder, wie man spricht, mystisch deuten und verstehen.

Briefe

An eine christliche Freundin.

Mühlheim, 21. Aug. 1736.

Jesus nehme uns ein, und halte uns ewig. In ihm herzlich geliebte Schwester! Der Herr sei gelobet für alle Gemeinschaft des Geistes, so er uns in seiner Liebe vergönnet. Wir wollen ihm noch einmal dafür danken im Vaterlande, gleichwie wir jetzt dadurch erquicket und gestärket werden auf der Pilgerreise. Ja es ist meinem armen Herzen ein rechtes Lab-sal, wann mein Geist an eine Seele gedenket, die so auf was Ganzes und Inniges gezogen und ergeben ist. Ich liebe alle erweckte Seelen; ich kann's aber nicht ändern, daß der Ausfluß meiner Liebe zu einigen ungewö-
nungener ist, als zu andern. Zu einigen gehet man in Liebe heraus: andere aber findet man drinnen, und diese bringen keine Hinderung oder Vermittlung in der Gemeinschaft mit Gott. O wie gut sind solche Freunde, die uns von dem besten Freunde nicht abziehen, der uns alles und in allem genug sein will! Ach man erkennets und erfähret's nicht genug, daß uns dieses ewige Gut so innig nahe, und in dem Namen Jesu, im Geist unsers Gemüths, solch ein offener Weg in's Heiligthum gebahnet sei, woraus der Brunn wider alle Sünde und Unreinigkeit in die Gläubigen Herzen quillet, die sich nur kindlich hineinwenden. Ich sehe es klar, daß die ernstlichsten Seelen öfters zu sehr in sich selbst stehen bleiben, und sich plagen in ihrem eigenen Gewirk, wodurch man sich auch selbst hindert, Gottes Nahheit und geheime Wirkungen recht zu erfahren und ihnen recht Raum zu lassen. Es ist wahr, ein ungestorbener Mensch kann wohl in eine falsche Ledigkeit gerathen, aber das gehet bei aufrichtigen Herzenskindern nicht an, die sollten sich ja gerne helfen, wenn's in ihrem Vermögen wäre, wie sie dann auch ihr Bestes schon gethan haben; sie erfahren's aber nicht ohne Wehethun, daß ihre Kräfte sinken und nicht zulänglich sind, ihrem Uebel abzuhelpen. In dem Gewirk und in der Man-nigfaltigkeit werden sie geschwächt, in der inneren Einfalt und Stille aber verborgentlich gestärket. Die Liebe locket und führet sie immer auf Eines, welches alles in sich fasset, nemlich auf die innigste Loslassung ihrer selbst und alles Geschaffenen, damit der Herr ihr Herz und Willen ungetheilt haben und behalten möge in seiner Hand. Es denket manche Seele nicht, daß dieses alles von der Liebe in ihr gewirkt werde; nur spüret sie öfters die allerzartesten Neigungen zu einem solchen völligen und innigen Wesen; wann sie nur daran gedenket oder ein Wort davon höret, so wird ihr Gemüth davon wie gesalbet, und alles in ihr muß solchem

Sinne zustimmen. Will sie in eigenem Wirken die Sache angreifen, und diesem völligen Sinn nach Christo ein Genüge leisten, so sinkt sie bald wieder in ihre Ohnmacht, und das Gemüth wird trübe, hart und unruhig; sinkt sie aber wieder in die innere Einfalt und Stille, so wird ihr wieder sanft und wohl. Solche Seelen nun müssen durch keinen gesetzlichen Trieb von außen noch von innen sich irren lassen, sondern alle Anforderungen des Gesetzes durch ein solches einfältiges, ruhiges, vertrauliches Hineinneigen in Jesum beantworten, diesem trauten Seelenfreund im willenlosen Sinn seiend und anhangend, daß er selbst alle Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllen möge; welches er auch gewiß und mächtiglich thun wird, wo wir nur in ihm bleiben, denn er ist unser Friede und ganzes Heil. Der geringste Schatten der Offenbarung Jesu in uns, eine einige Centralberührung seiner göttlichen Liebe oder einige andere Wirkung Gottes im Innern, wie schwach sie auch den Sinnen und der Vernunft vorkommen möchte, gibt dem Gemüthe mehr Gewißheit, und schwächt das Reich der Finsterniß weit mehr, als 20 Jahre, die im eigenen Wirken, ohne ein solches Innebleiben in Jesu zugebracht werden. Und diese Uebung des Innebleibens in Jesu ist nicht nur für große Heiligen, sondern eben für solche arme, ohnmächtige Kinder, wie ich und meinesgleichen sind. Ach, welche Wunder göttlicher Kraft, Gnade und Liebe kann der ärmste Sünder erfahren, wann er sich also mit geschlossenen Augen in Jesum einsenket und im kindlichen Sinn auf ihn wartet an den Pfosten seiner Thür! Ja wahrlich, Gott will in uns wohnen, wir sollen sein Heiligthum werden, worin er im Geist und Wahrheit kann angebetet und gedienet werden; ihm sei unser Ganzes dazu aufgeopfert! Seine Liebe prätendiert alles, und wer solle ihr etwas vorenthalten wollen? Er selbst aber erfülle in uns allen sein Wohlgefallen: er halte uns fest in allen Proben und Leiden, und gründe uns immer inniger in seiner Hochwerthesten Gemeinschaft, damit er hier und ewig Freude an uns und in uns habe. Amen, du treue Liebe! -

An eine christliche Freundin.

In Christo Jesu, unserm hochgebenedeitesten Heilande, werthe Freundin! Ich danke Gott, daß er durch seine Barmherzigkeit eure Augen hat angefangen zu erleuchten, um eure Sündlichkeit, der Welt Nichtigkeit und der ewigen Dinge Wichtigkeit in etwa zu erkennen, ja euch auch eine verhoffentlich aufrichtige Begierde gegeben, von euern Sünden in Wahrheit geholfen zu werden, um mit Vergessung alles Eitlen dem Herrn zu Gefallen zu leben. Findet ihr, geliebte Freundin, diese Herzensgestalt in euch, so achtet euch höchst verpflichtet, Gott mit mir herzlich dafür zu danken,

sintemal der geringste Anfang der Gnade Gottes mehr werth ist, als alle Welt nicht geben kann. Der erste Tritt auf dem Wege der Gottseligkeit ist eine Umwendung vom ewigen Verderben zur ewigen Seligkeit. Ueberleget solches oft vor Gott. Was wenig geachtet wird, wird leicht verloren. Und was würde nicht der Satan und die Welt darum geben, wenn sie euch wieder anderes Sinnes machen könnten? Gott bewahre uns davor. Und deßwegen ist es auch, daß ich anderntheils euret wegen Gott gebeten habe, weil ich weiß, daß es der Feind nicht unversucht lassen wird, euch auf alle Weise wieder abwendig zu machen und einzuwickeln, oder aber in Schläfrigkeit und Stillstand zu bringen. Ach, wie so viele habe ich schon gekannt, die einen guten Anfang hatten, aber nach einiger Zeit der Welt und der Vernunft wieder Gehör gaben und den Muth sinken ließen! Andere, welche nicht gar wieder zurückgehen, bleiben bei einigen anfänglichen Gnadenwirkungen und Veränderungen stille stehen, ohne zur völligen Wiedergeburt und innigen Vereinigung mit Gott fortzuschreiten. Und wenn es je manchem noch darum zu thun ist, um fortzukommen, so ist es dann doch noch eine überaus große Gnade Gottes, wenn ihm die wahre Spur gezeiget und eröffnet wird; da sich noch immer so manche Anstöße, Mißtritte, Irr- und Abwege in dem Laufe der Gottseligkeit hervorthun. Ich sage dieß nicht, um jemand muthlos zu machen, sondern nur zum beständigen Gebet, genauer Vorsichtigkeit und großem Ernst aufzumuntern. Würdet ihr mich aber vielleicht hierauf fragen: was ich denn (nach meinem Licht) für den sichersten Weg halte, so wollte ich insgemein antworten: daß es derjenige sei, den uns Jesus im Evangelio vorleget, wenn er spricht: so jemand will mir nachkommen, der verlägne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. (Matth. 16, 24). Dieses sind nur 3 Wörtchen; dennoch, wenn man das immerwährende Gebet (Luc. 18, 1.) bei jedem dieser drei miteinschließt, kann man mit Wahrheit sagen: daß diese 4 Worte das ganze wahre Christenthum in sich fassen, und die von keiner Vernunft noch Welt können widersprochen werden. Der Herr Jesus, der sie ausgesprochen, wolle sie euch zu jeder Zeit nach Erforderung eures Zustandes selber auslegen und zueignen. Doch um einige einfältige Anleitung zu geben, so stellet euch vor, daß der liebe Heiland noch heut und alle Tage zu euch spreche: verlägne dich selbst, wo du dich findest. Findest du dich mit Liebe, Lust, Vertrauen in einigem geschaffenen Ding außer Gott; findest du dich mit Eigengefälligkeit und Eigenliebe in andern natürlichen, ja auch geistlichen und göttlichen Dingen, so verlägne dich selbst: Lebe nicht nach deinem eigenen Sinn, Willen und Lust, sondern handle vielmehr demselben in Allem heiliglich zuwider, in deinem Reden und Thun, Gehen und Stehen,

Essen und Trinken rc., ohne je dennoch vorsätzlich der Gesundheit zu schaden. Bete ohne Unterlaß um Gnade, Weisheit und Kraft, und nimm dein Kreuz auf dich. Du darfst dir keines selber machen; nimm es nur auf dich; es wird dir schon vorgelegt werden, entweder von der Welt, wenn sie dich verachtet, hasset, verspottet, lästert, mißhandelt und verfolgt, oder vom Satan, wenn er dich plaget mit Versuchungen, Anfechtungen, bösen Eingebungen und Gedanken rc., oder von Gott und seiner Vorsehung durch Schmerzen, Krankheiten, unzählbare Widerwärtigkeiten, durch geistliche Verbergungen, Entziehung seiner uns empfindlichen Kraft und andere Prüfungen, oder endlich von dir selbst durch die Unordentlichkeit deiner Komplexion, durch die Verdorbenheit deines Fleisches, durch das Gefühl deiner Schwachheit und Unbeständigkeit, ja selbst durch Sünden, so wider Willen und aus Uebereilung möchten geschehen. Alles dieses Kreuz nimm auf dich, das ist, mach dich dazu gefaßt, daß du nach der Natur nicht viel gemächliche Tage in dieser Welt haben wirst. Fasse einen guten Muth und halte beständig aus; dabei bete ohne Unterlaß um Muth, Stärke und Geduld, und folge mir nach. Gib dich mir in gänzlichem Vertrauen über, lege deinen Willen ganz in meine Hand, werde wie ein kleines Kind, das selbst nicht gehen kann, noch weiß, wie es gehen soll; schließ die Augen der Vernunft nur zu und halte dich im Glauben an mich; merke auf meines Geistes Regungen in deinem Inwendigen; wie ich dich überzeuge, erinnere und ziehe, so folge du mir einfältig und ohne Sorge; ich habe selbst auch diesen Verläugnungs- und Kreuzesweg gegangen; ich will dich wohl recht führen, ich weiß am besten, was dir nützlich ist, halte mich nur beständig nahe und vor Augen, und wie ich dir vorgegangen bin, und noch vorgehe, innerlich und äußerlich, so folge du mir nach: dabei bete ohne Unterlaß um Glauben, Einfalt und Treue. Ja gewißlich, es muß das Gebet bei allen andern Uebungen nothwendig gebraucht und geübt werden, theils, weil wir arme und ohnmächtige Creaturen in uns selbst sind, die nichts haben, noch vermögen, als was wir alle Augenblicke an der Gnadenthür des Allerhöchsten erbetteln, theils auch, weil wir der Speisen, bevorab wenn sie kräftig sind, bald überdrüssig werden, und an denselben einen Eckel bekommen, wenn wir kein Brod dazu nehmen. Die Kreuz- und Verläugnungslehre des Herrn Jesu ist gleichfalls für die verderbte Natur eine starke Speise, so daß, wie beherzt wir es auch immer im Anfang angreifen mögen, selbige uns doch in die Länge gewiß zu mächtig und zu bitter werden wird, wo sie nicht durch die Uebung des steten Gebets gemildert und versüßet wird. Ich verstehe aber in dieser letzten Absicht durch das Gebet nicht so sehr nur das Bitten, Verlangen und Begehren der Seele,

um dieses oder jenes von Gott zu erlangen, sondern jede Beschäftigung unsres Geistes und Glaubens mit Gott und göttlichen Vorwürfen, und insgemein dasjenige, was in der Schrift ein Wandel vor Gott genannt wird. Dieses Grundstück und edle Kleinod des wahren Christenthums möchte ich euch gern über alles andere anpreisen, weil selbiges, wenn es recht verstanden und geübet wird, alle anderen schon mit in sich fasset.

Insgemein verstehe ich allhier durch das Gebet den traulichen Umgang mit Gott, da wir Gott als gegenwärtig, und auch sonderlich in uns gegenwärtig glauben und erkennen, und an ihn als einen solchen oft, und wo es möglich, immerdar, mit Ehrfurcht und Liebe gedenken, ihn mit innigster Beugung des Geistes anbeten, verherrlichen, uns ihm in Wahrheit zum ewigen Eigenthum aufopfern, uns mit Liebe innig zu ihm neigen, und mit ihm als unserm Herzensfreund Gespräche halten, welches der Glaube und die Liebe lehret. Um sich nun etwa mehr insbesondere in diesem Gebet zu üben, dazu ist nach meiner Einsicht nöthig, daß man nicht allein sich wieder sammle, so oft man gewahr wird, daß man durch andere Vorwürfe und Geschäfte zu weit von Gott und seinem Andenken entfernt ist, sondern ich würde euch auch anrathen, wo es immer möglich, selbst eine gewisse expresse Zeit dazu auszusetzen, wären es auch nur ein paar halbe oder Viertelstündchen alle Tage, da ihr alle äußerliche Verrichtungen und Ueberlegungen so lange bei seit setzet, um euch in der Einsamkeit vor Gott zu stellen, nicht allein, ihm euer Anliegen vorzutragen, sondern insbesondere euer etwa zerstreutes Herz und Gedanken mehr als sonst zu sammeln, Gott und seine Gegenwart oder einige seiner Vollkommenheiten zu beschauen, euer Innerstes vor ihm blos zu legen, und in möglichster Stille zu warten, was er innerlich wirken oder eindrücken wolle. Alles aber in Einfalt, Demuth, sanft und mehr mit dem Herzen, als mit dem Haupt, Maßen es mehr ein Werk des Geistes Gottes, als unsers eigenen sein muß. Dieses kommt zwar der Natur im Anfang etwas verdrießlich und schwer vor, wird aber im Fortgang leicht, und endlich das rechte Leben und Element der Seele, das sie tröstet in aller Arbeit, Leiden und Mühseligkeiten dieses Lebens, und sie schon bei Leibesleben in das himmlische Wesen versetzet, und ihr einen Frieden mittheilet, der allen Verstand übertrifft, und den niemand von ihr nehmen kann. Der große Gott der Liebe gebe es euch, mir und vielen Tausenden wesentlich zu erfahren. Amen.

An einen (christlichen) Freund.

Mülheim, den 23. Septbr. 1721.

Die Gnade Gottes in Christo Jesu beherrsche unsere Seelen durch die Wirkung des heiligen Geistes, Amen!

In demselben dreieinigen Gott herzlich geliebter Bruder und Mitpilger!

Die Liebe, womit der Herr uns aus Gnaden in ihm verbunden, und die derhalben durch keine leibliche Gegenwart oder Abwesenheit unterhalten oder geschwächt werden kann, hat mich gedrungen, dich mit diesem Schreiben auch äußerlich zu begrüßen. Des Herrn Vorsehung müsse herzlich Dank gesagt sein, der uns in dieser Fremde einander noch hat antreffen lassen, so daß wir Ursache gefunden haben, uns in der Gnade Gottes an unserer Seele in so weit erwiesen, unter einander zu erfreuen und den guten Gott dafür zu preisen. Ja, er sei gepriesen aus dem innersten Grund der Seele, daß er uns die betrübte Sklaverei unsres ewigen Geistes unter dem Dienst der Finsterniß, da er von dem Feinde durch allerhand Affecten, Begierden und Gedanken herumgetrieben wird, in etwa hat zu erkennen gegeben; indem er unser durch die Sünde eingeschläffertes Gewissen erwecket hat, so daß wir uns auch durch seine Gnade haben suchen solchem tiefen Verderben zu entreißen, und den Forderungen des Gewissens ein Genüge zu leisten. Aber ach! muß man ja klagen (wie uns solches unser Gewissen ohne Zweifel erweisen wird), wie oft hat es hier nicht an gefehlt! Und wenn man ja dasjenige gethan hat, was unser überzeugtes Gewissen forderte, wie so gar träg, unwillig und als gezwungen kam es nicht noch dazu! Und wenn es endlich geschah, mit wie vielen Gebrechen und untermengtem Eigenen, war solches nicht beflecket, daß auch unser Gewissen in allem nicht damit zufrieden sein konnte! Und wie subtil und leicht schrieb man nicht sich selbst solches zu, als wenn man nun etwas wäre! Und wie oft ist hingegen der freimüthige Zugang zum Gnadenstuhl durch vorfallende Fehler gehindert worden! Und weil man noch so wenig von Gottes Geist gewirkten Glaubens hat, wie kann man sich dann bisweilen so schlecht die Gnade und das Verdienst Jesu, zur Versöhnung beim Vater einprägen! Zwar wollte sich der inwendige Grund gern dem Dienst der Begierden und der Eitelkeit ganz entziehen, um sich wiederum seinem rechtmäßigen Herrn zu übergeben, und ihm mit freiwilligem Herzen vollkommen zu dienen und zu gefallen, aber er findet dazu nicht die erforderlichen Kräfte und Vermögen. Wollen findet er, aber das Vollbringen fehlet. Denn mir dünkt, daß es unsrem Gewissen gehet, wie ich meine, daß irgendwo vom Gesetz stehet, daß es uns zwar unser Elend zu erkennen gibt, und sagt, wie es sein müsse, auch uns sehnen und durch allerhand Wege und Mittel bestreben macht, solches zu thun, aber uns keine genügsame Kraft gibt, solches zu vollbrin-

gen, daß man auch oft in solchem Zustand ausruft, wie Paulus Röm. 7: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen u. s. w.

Nun dünkt mir, geliebter Bruder, daß der treue Herzog zur Seligkeit eine Seele darum in solche Enge bringt, damit wir recht an unserer eigenen, so gar gebrechlichen Gerechtigkeit mögen verzagen und den Muth recht verloren geben, (um) durch unser eigenes Können und Wirken jemals aus unsern Sünden und aus unsrem Elend zu gelangen, und also kein Fleisch sich vor dem Angesichte Gottes rühme, sondern alle Ehre ihm allein bleibe, und wir, nachdem wir vorher alle unsere Kräfte genugsam angespannt und uns müde und gleichsam ausgewirkt haben, um durch unser eigenes Können und Wollen fromm und gerecht zu werden, so als Mühselige und Beladene zu Jesu kommen, nämlich ihn in dem Grunde unserer Seele, allwo er nach seiner Zusage Joh. 14, 21. erscheinen will, mit unablässigen Glaubens- und Liebesbegierden zu suchen, zu nöthigen, und in geduldiger Ausharrung zu erwarten, gleichsam mit denen, so im alten Testament nach seiner Zukunft aussahen, seufzend: ach! daß du den Himmel zerrissest rc.! ach, daß die Hilfe aus Zion käme! Bis er selbst sich in uns offenbart, seine Wohnung in uns aufrichtet, uns belebet, und wir mit ihm inwendig gleichsam überkleidet werden, und so er selbst in uns alle Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllet, Röm. 8., und er in uns und wir in ihm nun mit Lust seine Gebote, die uns dann nicht mehr schwer fallen werden, erfüllen, nicht mehr gebrechlich, sondern vollkommen und ohne Tadel; nicht mehr nun und dann uns bald auf diese, bald auf jene Tugend legen werden: sondern alle Tugend wird da wesentlich von selbst und ohne Zwang unaufhörlich hervorfließen aus dem durch die neue Geburt in uns neugebornen neuen Menschen Jesu und der uns dadurch mitgetheilten göttlichen Liebe; da wir uns auf einmal von der Sklaverei der Lüste und Gedanken werden befreit sehen und von den ängstlichen Beschuldigungen unsres Gewissens, und an dessen Statt die holdselige Stimme der Gnade und des Evangeliums in unsere Seelen hören werden. Da nun Gott selber durch die Sendung seines Sohnes in uns das thut, was dem Gesetz unmöglich war, und uns in Ewigkeit durch unser eigenes Wirken nicht würde möglich gewesen sein, so werden wir in uns selber ja wohl daraus abnehmen können, daß Christus nicht gekommen sei, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen; und daß der Glaube das Gesetz nicht aufhebe, sondern es bestätige, Röm. 3. und sodann unsere Rechtfertigung, aus lebendiger Erfahrung, der freien Gnade und Erbarmung des Gottes der Liebe und dem Glauben an Jesum wissen zuschreiben, kraft dessen wir dann die Welt werden überwinden können,

und aus Jesu Kraft Nahrung und Erquickung schöpfen werden, als der uns dann von Gott zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung geschenkt ist.

So lasset uns nun nicht müde werden, unsere Herzen, Sinne und Gedanken soviel möglich von allen anderen Vorwürfen keusch zu bewahren, um den Herrn Jesum mit innigstem kindlichen Glaubens- und Liebessehen im Grunde unserer Seele zu nöthigen, in beständigem und langmüthigem Aussehen nach seiner Zukunft, daß er selber einmal das Werk möge auf sich nehmen, damit wir ihm willig, freudig und vollkommen zu allem Gefallen dienen mögen, in seiner innigsten Nahbeiheit und in dem Lichte seines Angesichts, wenn wir aus dem Schrecken der Finsterniß des Gesetzes durch ihn selber ausgeführt, als kleine Kinder an den Brüsten seiner Gnade und Liebe in sanfter, wonnereicher Stille von ihm erquickt werden und Ruhe finden für unsere Seelen, Matth. 11., und der dreieinige Gott also in uns sein Reich möge haben und sein Heiligthum, worin er ohne Aufhören an Geist und in der Wahrheit möge angebetet, geehret und verkläret werden. Lasset uns doch den Muth nicht fallen lassen! Es ist ihm ein Geringes, uns in einem Augenblick dasjenige in unserer Seele finden zu lassen, auch ohne Mühe, was wir vielleicht Jahre lang außer uns mit vieler Arbeit möchten gesucht haben. Der Gott der Liebe, der seine Lust hat bei den Menschenkindern, befördere uns zu diesem so heiligen Zustande, Amen!

An Freunde

An Freunde, die oft Geschäftsreisen machten, schrieb Terteegen 1735:

Versäumet nicht, nach Möglichkeit einige Zeit zum Gebet auszukaufen, weil ihr viel Gnade nötig habt, euch unter der Welt von der Welt unbefleckt zu bewahren und auch das Äußere zu beurteilen und zu behandeln nach dem Licht der geschenkten Gnade und nicht nach dem Sinn der Natur. Lasset euch dünken, ihr seiet wie ein paar Klosterbrüder, welche auf den Reisen und über die Straßen sich nicht schämen, ihre Horas oder Gebete zu lesen. Also machet ihr's auch, betet und seit in inniger Andacht zu Gott an allen Orten, denn Gott ist aller Orten und er erwartet solches vornehmlich von denen, die zu seiner Anbetung im Geist und Wahrheit berufen sind. Sehet, dies ist unser Beruf, dies sei auch unser Werk, damit Gottes Gnade an uns nicht vergeblich sei, sondern wir noch zu dieser Zeit zu Heiligen und Geliebten Gottes mögen gemacht werden. Amen, o Herr Jesu!

Vom Ausgang, der ein Eingang ist

Aus einem Brief an einen Freund

...

Du schreibst an Bruder H., daß Du nicht wüßtest, wo ich sei? Nun, aber wirst Du hieraus leicht können sehen, daß ich durch die Bewahrung Gottes bis jetzt noch auf der Reise nach der stillen Ewigkeit bin, wohin ich noch in der Zeit zu gelangen hoffe.

Gleichwie man aber auf dem großen Weltmeer, wenn bei ungestümen Wetter weder Sonne noch Gestirn erscheint, nicht wissen kann, wo man ist; ebensowenig kann ich es Dir auch so eigentlich sagen. Ich wollte es wohl oft selbst so gern wissen; hoffe aber, mein Jesus wird am Ruder sitzen, und sein Geist werde mein Schifflein treiben. Weil ich nun dem Winde nicht entgegenrudern will, noch kann, so gebe ich demselben mit Paulo und seinen Gefährten mein Schifflein hin; wenn ich nur zusehe, daß ich auf keiner Sandbank der Eigenheit sitzen bliebe, dann mag es gehen, wie es will; leide ich dann auch schon Schiffbruch, so wird es nur in dem Meere der Gottheit sein, dessen Abgrund mir so gut ist als der beste Hafen.

Aber, lieber Bruder, wie schwerlich will die Natur hier an, es so bloß ohne einige Gewißheit zu wagen, und einen so heldenmütigen **Ausgang aus uns selbst** zu tun! Wären wir aber weise und verlören uns selber fein bald und gründlich mit zugeschlossenen Augen, wir hätten dabei gar keine Gefahr, und es würde uns gar nichts Uebels widerfahren, sondern wir würden uns nach der teuren Zusage unseres Herrn Jesu, **in Gott desto reichlicher wiederfinden**. Wer es nur glauben könnte und ausüben möchte!

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
meist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen**. Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Gelöbnis	2
Gott muß überall Meister bleiben	3
Was ist Beten?	3
Stellung zu den Religionsparteien	4
Trost auf dem Sterbebett	5
Absage und Jüngerschaft	7
Alles im Namen des Herrn Jesus Christus tun	8
Andachten	10
Bescheidenheit	15
Das Kreuztragen und der Wert des Nachfolgers	16
Der Bund des Friedens	17
Der Gebrauch der Heiligen Schrift	18
Eingebildeter Reichtum	20
Schädlichkeit des Vorwitzes, wie auch der Anmaßung bei tröstlichen Gnaden-Gaben	21
Tue Rechnung von deinem Haushalten!	23
Wirken, solange es Tag ist	24
Kraft der Liebe Christi	25
Drei Geburtstage der Gläubigen	27
Erfahrung	27
In uns sind ganze Welten zu finden	28
Briefe	29
An eine christliche Freundin.	29
An eine christliche Freundin.	30
An einen (christlichen) Freund.	33
An Freunde	36

Vom Ausgang, der ein Eingang ist
Quellen:

37
37